

Predigt am 13.1.2019 in Hardt und Locherhof Römer 12,9-16

mit Folien

Wie hören als Predigttext auf ein Wort des Apostels Paulus im Römerbrief, Kapitel 12, die Verse 9-16:

„9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.

10 Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. 11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. 12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.

14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht.

15 Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

16 Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.“

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden,
in einem Witz fragt ein Schwabe:

„Was ischt ein Chrischt (Chrischt)?“

Und sein Gegenüber antwortet: „4 Stangen und 2 Bretter“.

Der geantwortet hat,

hat spontan an ein Ge-rüst gedacht (Christ <-> Gerüst).

Vielleicht fällt es Dir leichter ein Gerüst zu beschreiben,
als das, was einen Christen ausmacht!?

Manche beantworten die Frage, wer oder was ein Christ ist, ja so:

„Ein Christ darf das nicht und das nicht und das nicht

und er muss Gutes tun, am Besten wie Mutter Theresa.“

Der erste Blick in unseren Bibelabschnitt könnte das
auch nahelegen.

Liest man aber dazu, was Paulus davor schon geschrieben hat,
dann sieht es anders aus:

Da hat Paulus betont: Es kommt alles auf Jesus an.

Weil Jesus uns zuerst geliebt hat,
ist er für uns gestorben.

Er hat Gemeinschaft mit uns gesucht,
deshalb ist er in diese Welt gekommen.

Und weil Jesus aus dem Tod auferstanden ist,
gibt er uns mehr als Hoffnung.

Er gibt uns alles.

Ja, er ist uns alles.

Dass Jesus sich für uns hingegeben hat,
das ist der Grund des Christseins.
Und wer darauf sein Leben baut,
dass Jesus auch für ihn gestorben und auferstanden ist,
der ist ein Christ.
Darauf baut alles auf.

Was uns Württembergern der Katechismus von Benz ist,
das ist den Badenern ihr Heidelberger Katechismus.

Dort heißt die allererste Frage:
„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“
Und die Antwort darauf:
„Dass ich mit Leib und Seele, beide im Leben und im Sterben,
nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi
eigen bin, der mit seinem teuren Blut
für alle meine Sünde vollkommen bezahlt hat" (2)
Dass das so ist,
dass ich darauf mein Leben gründe,
das macht mich zum Christen!

Jetzt wird Mann oder Frau aber nicht einfach Christ
und dann war's das ...

Dann hat das Kind seinen Namen
und ich lebe weiter nach meinen eigenen Vorstellungen ...

Weil Christsein Auswirkungen hat, Kreise zieht, ausstrahlt,
wenn es echt ist,
so wie Reflektoren am Wegrand,
die das Licht, das auf sie trifft,
zurück spiegeln, es weitergeben und verteilen.

Das Licht, das jemand zum Christen macht, ist Jesus.
Wo sein Licht auf altes Leben trifft, da gilt,
was Paulus an die Epheser geschrieben hat (Eph 5,8):
„Ihr wart früher Finsternis; jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn.
Also wandelt [jetzt] als Kinder des Lichts“

Oder, mit Röm 5, Vers 5:
Wenn die Liebe Gottes in eines Menschen Herz
hinein gegossen ist,
dann kann dieser Mensch die Liebe Gottes
jetzt nicht mehr einfach egoistisch
selber verbrauchen wollen,
Endverbraucher sein wollen,
sondern Gottes Geist treibt ihn dazu an,
sie weiterzugeben
und damit anderen den Weg zu Christus zu zeigen.

Also, woran erkennt man einen Christen?

Nicht am Outfit, den Klamotten, nicht am Auto,
nicht am freundlichen Lächeln,
ein erster Hinweis ist sein Leben,
sein Umgang mit anderen,
mit Insidern wie Außenstehenden.
An einem spürbaren Anderssein,
Anders-geworden-Sein.
Dass er oder sie wirklich
nach dem Vorbild von Jesus lebt

Paulus schreibt in unserem Predigttext heute
über solche Erkennungszeichen,
er schreibt vom Leben von der Praxis vom Alltag.
Von unserem Denken, unserem Fühlen
und natürlich auch dem Tun.
Christsein als ganzheitliche Sache.

Als ein Leben, das Licht Jesu durchdrungen hat.
Christen sind nicht selber das Licht,
keine besonderen „Leuchten“ - „haltet euch nicht selber
für klug!“ = für besondere Leuchten (V16)) -,
sondern spiegelt das ganz natürlich wieder,
was Jesus für euch geworden ist.
Seid klare Spiegel,
in dem Sinne wie es Jesus gesagt hat (Joh 8,12):
„Ich bin das Licht der Welt.
Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis leben,
sondern wird das Licht des Lebens haben
[und widerspiegeln].“

Wo Jesus, das Licht, uns ganz durchleuchtet,
da leuchtet es in Form von vielen Strahlen weiter
- hinein in die Gemeinde und
- in unsere Welt.

In Römer 12 werden noch viel mehr „Strahlen“ angesprochen
als in unserem kurzen Bibelwort heute.
Aber die hier ... schauen wir uns jetzt einmal näher an.

Es sind drei Hauptstrahlen:
Die Liebe, hoffnungsvolle Freude und ... die Gemeinschaft.

1. Die Liebe.

Liebe ist das erste Geschenk im Reich Gottes.
Heute wird viel über Liebe geredet und gesungen.
Meistens ist dabei vor allem an das Gefühl gedacht.
Paulus schreibt hier aber von der Liebe,
die in Jesus sichtbar geworden ist (3).
Sie war so stark, dass er „sein Leben gelassen hat

für seine Freunde [= für uns]" (Joh 15,13).

Liebe bei Jesus ist also viel mehr.
Sie ist nur Liebe, wenn sie zur Tat wird.
Wenn sie Folgen hat auf mein ganzes Leben,
Denken und Fühlen: „Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit,
Güte, Treue, das Halten der Gebote Gottes ...“
sind da automatisch mit gesetzt (Gal 5,22).

Die Liebe, so verstanden,
hat eine enorme Qualität und muss auffallen
in einer Welt und Gesellschaft,
in der sie immer mehr verschwindet.

„Liebe“ im normalen Sprachgebrauch hat ganz
oft Ähnlichkeiten mit einem Theaterstück:
In einem Theaterstück wird einem anderen
etwas vorgespielt ...

In der Antike hat man für das Theater Masken benutzt,
um deutlich zu machen,
dass der Schauspieler nur eine Rolle spielt.
Wahrscheinlich schwingt das mit,
wenn Paulus in V9 schreibt: „Die Liebe sei ohne Falsch“,
also unverstellt und ungeheuchelt?!
Ihr Christen, legt alle Masken ab!

Weil wahre Liebe keine „Rolle“ spielt,
keine Hintergedanken hegt und deshalb nur so tut als ob.

Gerade unter Christen muss gelten:
Wo von Liebe geredet wird,
da muss auch Liebe im Alltag herauskommen!
Es dürfen keine falschen Motive mitschwingen.
Das wäre eine geheuchelte Liebe.
Und Liebe sollte auch nicht deshalb geübt werden,
damit ich selber wieder viel davon zurück bekomme.

Liebe, die von Gott ausgeht,
ist durch und durch Liebe, echt, ohne Hintergedanken,
nicht gespielt, sie ist in Jesus Realität geworden:
„Niemand hat größere Liebe als der,
der sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh 15,13 s. o.).
Liebe ... Jesus ist für uns durch's Feuer gegangen!
Liebe ... ist und war stärker als alle Bosheit und Sünde
Liebe ... misst sich an Jesus!

Exakt diese Liebe, wenn sie mein Leben ausmacht,
wird sichtbar werden in allem,
was ein Christ tut oder lässt.
Dazu gehört manchmal auch,
dass ich mich entschuldige,

wo mir mal wieder der Gaul durchgegangen ist
oder wenn mich mein altes Leben nochmal eingeholt hat.

Ein Merkmal von Liebe ist,
dass sie das Gute sucht – und nicht das Böse,
dass sie also auch nicht
um des vermeintlich lieben Friedens willen
Dinge einfach totschweigt
oder unter den Teppich kehrt.

Die Liebe, gibt Paulus uns mit,
hasst das Böse und deckt es auf,
sie will - in Liebe - zurecht bringen.

Vielleicht heißt das,
dass ich allen Mut zusammen nehmen muss,
um einen Mitchristen auf etwas anzusprechen,
wo er in seinem Leben Gottes Wort ausklammert.

Aber ohne Besserwisserei ... diskret ... ohne Geschwätz ...
und doch dem Unangenehmen nicht aus dem Weg gehend.
Wie viel leichter ist es doch,
sich in solchen Situationen zu verkriechen zu kneifen.
Aber Gott hat uns nicht den Geist der Furcht und des Kneifens
gegeben, sondern der Kraft, der Überwindung.

Die Liebe sucht das Gute.
Deshalb kann sie nicht einfach zusehen,
wie jemand auf kurz oder lang Schiffbruch macht im Glauben.

Und die LIEBE wird zuallererst im Umgang der Christen
untereinander sichtbar.
Und hier kann das z. B. heißen,
dass sie sich selber bewusst zurück nehmen kann
(wenn es um die eigenen Interessen geht).

Liebe wird spürbar,
wenn einer nicht selber am längsten redet,
oder meint, alles selber am Besten zu können,
oder selber am meisten kriegen zu müssen,
sondern wenn einer auch gerne die zweite Geige spielt
und anderen den Vortritt überlassen kann.

Liebe will dienen und aktiv werden.

Liebe ist ihrem Wesen nach selbstlos,
das erste Erkennungszeichen von Christen.
„Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid,
wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,35).

Fehlt aber die Liebe, was macht das dann mit uns?

„Glaube ohne Liebe ... wir werden selbstherrlich,
Wahrheit ohne Liebe ... wir werden kalt,
Gerechtigkeit ohne Liebe ... wir werden rechthaberisch,
Ehre ohne Liebe ... wir werden hochmütig,
Freundlichkeit ohne Liebe ... wir sind heuchlerisch,
Ordnung ohne Liebe ... wir werden kleinlich,
Wissen ohne Liebe ... wir sind überheblich,
Reichtum ohne Liebe ... wir werden geizig,
Dienst ohne Liebe ... wir werden hartherzig,
Nachfolge ohne Liebe ... ich bin viel zu selbstsicher.“

Deshalb die Betonung von Liebe bei Paulus.
Denn „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete
und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz
oder eine klingende Schelle.“ (1. Kor 13,1)

Bitten wir doch unseren treuen Gott ganz neu um Liebe,
füreinander und für die Menschen,
zu denen uns Gott sendet.

Ab und zu dürfen wir Gott auch darum bitten,
dass er uns Liebe gibt in dem Sinne,
dass wir uns selber annehmen können
denn wer ständig mit sich selber im Clinch liegt,
kann fast unmöglich andere lieben.

Als Zweites gehört für Paulus zum Christsein ...

2. Die hoffnungsvolle Freude.

Völlig zu Unrecht denken manche,
Christsein sei eine freudlose und sowas wie eine spaßfreie Zone.
Aber das pure Gegenteil ist der Fall.
Warum?

Weil Christen - ganz anders als Menschen,
die nur für sich selber und deshalb auf möglichst genussvolle
70, 80 oder gar 90 Lenzen schauen -
eine hoffnungsvolle Perspektive haben,
die über den Tod hinaus reicht!
Natürlich müssen Christen auch sterben,
auch sie werden krank, haben damit zu kämpfen,
und der Tod ist auf für sie noch eine natürliche Grenze.

Aber wie das bei Grenzen so ist,
wird da deutlich:
Hier endet die Macht eines Staates!
Hier enden die Gesetze und die Währung eines Staates
und damit auch sein Einfluss.
So auch für uns: Am Tod endet unsere Macht.
Selbst moderne Medizin ändert daran nichts!

Aber die Macht von Jesus kennt keine Grenzen!
Sein Licht scheint über den Tod hinaus.
Er ist Herr im Leben wie auch im Tod.

Weil das so ist,
haben Christen eine total andere
und v. a. hoffnungsvolle Perspektive.
Sie sehen nicht nur diese Welt und ihr Leben
mit ihren Grenzen,
sie sehen weit, weit mehr!

Es stimmt: Krankheit und Not sind auch für Christen
noch Realitäten, die einen schwer heraus fordern können.

Auch in den Gemeinden der Christen gibt es noch so manche Not:

- Da gibt es Kranke, denen Ärzte nicht mehr helfen können.
- Da gibt es Kinder, die verwahrlosen und Angehörige
sind überfordert oder kümmern sich nicht darum.
- Und es gibt Menschen unter uns
die sich abkapseln, wo etwas nicht stimmt,
aber niemand kommt an sie ran.

Gelegentlich macht das einem zu schaffen.
Solche Situationen und andererseits die große Hoffnung
auf ein ewiges Leben ohne Not bei Gott.
Auch Paulus kennt das.
Er war selber schon als hoffnungsloser Fall
im Gefängnis gesessen,
einmal zusammen mit seinem Mitarbeiter Silas.

Aber da haben die zwei angefangen zu beten,
was das Zeug hält
und Gott zu loben und zu danken
gegen allen Augenschein (Apg 16).

Sie haben sich damit bestärkt in dem Wissen:
Wir können mit unserem Gebet und dem Lob Gottes
bei unserem himmlischen Vater Türen einrennen.
Ob er uns dadurch Schmerz, Leid und Schwierigkeiten
aus dem Weg räumt bleibt seine Sache.
Aber im Gebet wird für uns eine ganz andere Realität greifbar,
nämlich die Realität Gottes.

Und das ändert unsere Perspektive.

Gott kommt in den Blick.

Mensch, wie sieht denn das bei uns aus,
auch bei mir?!

Fangen wir doch damit an,

ganz anders zu beten, so wie Paulus und Silas,
Gott zu loben und zu preisen,
ihm die Ehre zu geben
und wir kriegen von Gott einen neuen Blick
auf die wirklichen Machtverhältnisse!

Hoffnungsvolle Freude.

Ein drittes Kennzeichen von Christen ist ihre

3. Die Gemeinschaft.

Vom Stauferkaiser Friedrich II. heißt es,
dass er die Ursprache der Menschen herausfinden wollte
und dazu hat er in einem Experiment
Kinder ohne menschlichen Kontakt aufziehen lassen.
Ein ganz grausamer Versuch ...

Diese Kinder haben alles bekommen,
was sie materiell zum Leben brauchten,
aber keine Zuwendung und Liebe.

Sie sollten ganz auf sich allein gestellt leben.

Was vermuten Sie, was aus den Kindern geworden ist?

Die meisten sind ganz jung und elendiglich gestorben.

Wir Menschen sind auf Gemeinschaft angelegt
und ohne Gemeinschaft gehen wir ein.
Das gilt genau so für die Gemeinschaft der Christen.
Unsere Gemeinde stirbt,
wenn jeder für sich bleibt,
wenn jeder nur für sich denkt und glaubt,
auch wenn er oder sie treu die Bibel liest und betet.

Wenn keiner mehr
für den anderen da ist und eintritt,
wenn Gruppen und Mitarbeiter autonom werden,
zwar noch in „ihre“ Gruppe gehen,
dort vielleicht sogar Bibel lesen,
aber der Gottesdienst, die große Gemeinschaft der Christen,
nicht mehr wichtig sind, dann geht es abwärts.

Einander tragen und sich gegenseitig stützen,
dazu ist nach Paulus die Gemeinde da.
Es gibt im Epheserbrief des Paulus einen interessanten
Vergleich: Eigentlich geht's da um die Liebe in der Ehe.
Da schreibt Paulus den Männern etwas,
was mich immer wieder überrascht (Eph 5,25):
„Ihr Männer, liebt eure Frauen,

wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat
und hat sich für sie selbst dahin gegeben.“

Gott zielt auf die Gemeinschaft.

„Christus hat seine Gemeinde geliebt ...“.

Diesen Satz will ich mir auf der Zunge zergehen lassen.

Denn wenn die Christen durch Jesus

die Liebe (1) und hoffnungsvolle Freude (2) bekommen,

dann will er ihnen offenbar auch „Liebe zur Gemeinde“ (3) schenken.

Die Gemeinde Jesu ist kein Selbstzweck.

Sie ist auch keine Geschmacksfrage.

Gemeinde ist der Ort,

an dem wir Gottes Wort hören,

gemeinsam Gott loben,

uns gegenseitig wahrnehmen,

und einander tragen,

uns gegenseitig stützen sollen.

13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.

15 Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

16 Seid eines Sinnes untereinander ...

Haltet euch herunter zu den Geringen ...“

Aufforderungen aus unserm Predigttext heute.

Eine der größten Gefahren für christliche Gemeinden heute
ist wahrscheinlich der überall spürbare Hang

zur Privatisierung oft verbunden mit Unverbindlichkeit,

dass auch wir lieber nehmen als geben,

dass auch wir unsere nicht selten egoistischen Wünsche

in den Mittelpunkt stellen anstatt unseren Platz einzunehmen

in der Gemeinschaft, in die Jesus uns stellt.

Weil Gott dadurch verherrlicht wird.

Weil Gott will, dass wir uns gegenseitig stärken,

„weinen mit den Weinenden,

uns freuen mit den Fröhlichen“,

uns gegenseitig stärken und stützen.

Dazu kommt, dass wir nur gemeinsam sein Reich in dieser
Welt bauen können.

(> Prochrist 2019 auf dem Sulgen ...)

Wo Christen eins werden in ihrem Herrn,

da wird die Gemeinde stark,

da strahlt sie aus in diese Welt.

Diese Einheit ist nicht einfach Sympathie.

Da muss nicht jeder dasselbe denken

und sich auch nicht alle nett finden.

Nein, Gemeinschaft im Glauben.

ist durch den einen Herrn gesetzt.

Den Herrn, der uns berufen hat in seine Nachfolge
und uns gewürdigt hat, seinen Namen zu tragen ...

Sie geht über unsere Kirchenmauern hinaus:
„Segnet, die euch verfolgen!“ (V14)

Hier gilt nicht mehr: „Wie du mir, so ich dir!“
sondern „Wie Gott mir, so gönne ich's auch Dir!“
Merken Sie was?

Nicht wir sind es.
Sondern Jesus macht es möglich!
Und Jesus hat gesegnet.
Sogar seine Henker noch:
„Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“ (Lk 23,34)

Das macht Menschen nachdenklich.
Denn das kennen sie nicht.
Es verweist auf Jesus.
Und das ist doch unsere Aufgabe.

Auch Christen können die Welt nicht retten.
Aber sie können in Liebe, durch hoffnungsvolle Freude
und indem sie in der Gemeinde ihren Platz einnehmen,
dazu helfen, dass Menschen den Weg zu Jesus finden.

Nochmal die Frage:
Was ist ein Christ?
Die Antwort: Ein Mensch, der von Jesus angestrahlt ist ...
durchleuchtet und erneuert ...
und deshalb Liebe übt und voller Hoffnung ist,
stark in der Gemeinschaft des Glaubens.
Amen

Friedhelm Bühner
Pfarrer